

Spiel als Verführung zur Kunst

Die Winterthurer Künstlerin Theres Liechti hat das diesjährige Fontana-Gränacher-Kunststipendium gewonnen. Sie erzählt, wie hart der Kampf um Fördermittel ist, warum sie ein Weggli tief Luft holen lässt und warum ihr Chihuahua sie künstlerisch inspirieren kann.

INTERVIEW: CHRISTINA PEEGE

Frau Liechti, der Preis der Fontana-Gränacher-Stiftung ist ein Stipendium, das Frauen vorbehalten ist. Ist das noch zeitgemäss?

Theres Liechti: Ist es zeitgemäss, dass Frauen im Durchschnitt immer noch weniger verdienen als Männer? Männliche Künstler sind bei Kunststipendien und -preisen sehr gut vertreten und können auch eher häufiger von ihren Verkäufen leben. In Winterthur kenne ich beispielsweise keine Frau, die von ihrer Kunst leben kann. Hingegen weiss ich von einigen Künstlern, die mit ihrer künstlerischen Tätigkeit ihren Lebensunterhalt bestreiten können.

Ihre letzten beiden Preise gehen auf das Jahr 1998 zurück. Warum?

Ich bin sehr zufrieden, dass ich jetzt schon den dritten bekomme. Der Kampf um Geld und Anerkennung in der Kunst ist enorm. Hinzu kommt, dass ich zwischenzeitlich an der Zürcher Hochschule der Künste studiert und meinen Sohn zur Welt gebracht habe. Studium und Familie bildeten über mehrere Jahre ein volles Pensum. Da etliche Stiftungen Alterslimiten haben, werden die Stipendiumsmöglichkeiten mit der Zeit rarer. Das Bundesamt für Kultur hat kürzlich die Alterslimite erhöht, um beispielsweise Situationen wie meiner gerecht zu werden.

Kunst als Broterwerb ist hartes Brot – wobei mir da die Videoarbeit «atmen des Weggli» ins Auge fällt. Den Humor, den Sinn fürs Spielerische haben Sie dennoch nicht verloren.

Nein, ganz und gar nicht. Denn das Spielerische ist ein wichtiger Aspekt in meinen Arbeiten. Selber spiele ich im Atelier mit allen möglichen Dingen, etwa mit Puppen oder Plüschtieren, mit meinem Chihuahua oder auch mit Alltagsgegenständen wie eben dem «Weggli». Spielen empfinde ich – und empfinde viele Menschen – als lustvoll, sie verbinden mit Spielzeug viele Erinnerungen. Mit diesem Element kann ich mein Publikum auch ein wenig zur Kunst «verführen», es ist eher bereit, sich auch auf ein schwierigeres Thema einzulassen wie zum Beispiel der Schlaflosigkeit bei «Insomnia».

Denselben «Verführungseffekt» haben vermutlich auch die vielen Tierfiguren, die in Ihren Arbeiten vorkommen. Würden Sie mir da zustimmen?

Die Tierfiguren sind eher archetypische Figuren. Wir verbinden mit ihnen ganz

bestimmte Gefühle, das Reh beispielsweise ist verletzlich, ein Hund kann Angst einflössen, Schweine, wie sie die Schweinemagd in der einen Animation in einen Brunnen stürzen lässt, lösen Emotionen aus. Tiere spielen für unser Leben eine zentrale Rolle, sie bilden Bestandteil unseres Alltags. Der ganz gewöhnliche Alltag wiederum ist der Ausgangspunkt für meine Arbeiten. Ich habe kein abstraktes oder starres Bildkonzept im Kopf, wenn ich zu

arbeiten beginne, sondern ich entwickle ein Thema Schritt für Schritt ausgehend von einer Puppe, einer Wackelfigur oder einem Damenstrumpf, bis ich eine inhaltlich tragfähige Umsetzung gefunden habe.

Die Videoarbeit mit dem Bild einer schönen nackten Frau, die von einem sich ständig ändernden Haufen Spielzeugsoldaten teilweise zugedeckt wird – wie kam diese Arbeit zustande?

Die Spielzeugsoldaten aus Plastik habe ich vor langer Zeit auf einem Flohmarkt erstanden. Ich hatte damals keine Idee, was ich damit anfangen wollte. Mich faszinierte ihre seltsame hautfarbene Grundierung. Den antiquarischen Farbdruck einer nackten Frau hatte ich auch schon für andere Arbeiten verwendet. Irgendwann begann ich damit zu experimentieren, ich kombinierte das Bild mit den Soldaten, und realisierte, dass dies eine spannende Ausgangslage ist für eine Animation.



«Der ganz gewöhnliche Alltag ist der Ausgangspunkt für meine Arbeiten.» Theres Liechti in ihrem Atelier. Bild: Urs Jaudas

Bei mir löst das Bild zwiespältige Gefühle aus. Es erinnert mich an einen von Maden zerfressenen Kadaver.

Dieses Kippmoment interessiert mich besonders. Die Beziehung von Mann und Frau wird oft idealisiert dargestellt. Ich leuchte mit solchen Arbeiten die Abgründe hinter den Klischees aus: Die Beziehung zwischen den Geschlechtern ist nie nur friedlich, im Gegenteil, Geschlechterbeziehungen können nahezu ein Kriegsschauplatz sein, auf dem es Opfer gibt. Den Mahnfinger will ich aber nicht erheben. Die Sehnsucht nach Liebe ist tief im Menschen verankert und keineswegs falsch. Man sollte sich aber auch über die Kehrseite von Sehnsüchten Rechenschaft ablegen.

Vor einigen Jahren sind Sie mit Installationen aus Damenstrümpfen oder Latex aufgefallen. Heute arbeiten Sie oft mit Videos. Springen Sie jetzt auf den Zug mit den neuen Medien auf?

Ich habe schon immer in verschiedensten Medien gearbeitet, unter anderem gezeichnet, gemalt, modelliert und fotografiert. Techniken interessieren mich nicht um ihrer selbst willen, sondern um zu einer interessanten Lösung zu gelangen. Die Herstellung und das Präparieren der Requisiten und das eigentliche Animieren beinhalten viel mehr Handarbeit als man denkt. Die Arbeit nachher am Computer nimmt einen kleinen Teil der Arbeitszeit ein.

Die Fontana-Gränacher-Stiftung

Theres Liechti ist gemeinsam mit Simona Deflorin Trägerin des Fontana-Gränacher-Preises 2012. Die Künstlerinnen erhalten ein Stipendium von je 20000 Franken. Die Stiftung geht auf die Künstlerin Annemie Fontana (1925–2002) zurück, die testamentarisch deren Errichtung verfügt hatte. Sie bezweckt «die Unterstützung förderungswürdiger Künstlerinnen in der Schweiz, die

Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft Bildender Künstlerinnen oder Mitglieder von visarte Berufsverband visuelle Kunst – Schweiz sind...» Die Winterthurer Künstlerin Corinne Gudemann erhielt das Stipendium 2010. (cp)

Preisverleihung

Die öffentliche Preisverleihung findet statt am Montag, 26. November, um 19.00 Uhr im Theater Neumarkt, Neumarkt 5, in Zürich.

THERES LIECHTI LEBEN UND PREISE

1968 in Zürich geboren
Wohnt seit 1990 in Winterthur
2002–2007 Studium an der Zürcher Hochschule der Künste
1998 Werkbeitrag des Kantons Zürich und Förderpreis der Stadt Winterthur
2012 Preisträgerin der Fontana-Gränacher-Stiftung
Einzel- und Gruppenausstellungen in Basel, Zürich, Solothurn, Rapperswil, Olten und Winterthur

Was machen Sie mit den 20000 Franken Stipendium – vollzeitlich Kunst?

Das Stipendium hilft, dass ich so viel Zeit wie möglich für meine künstlerische Tätigkeit freihalten kann. Ausserdem bedeutet er Anerkennung. Ganz ohne «Brotjob» geht es auch weiterhin nicht. Ich arbeite unter anderem in der Fotostiftung Winterthur mit, wenn neue Ausstellungen aufgebaut werden. Zwischendurch genieße ich das sehr.

«Kriminaltango»

«Diavolezza» verspricht einen feurigen Auftakt, später folgen Evergreens wie «Eine Rose für dich», der «Kriminaltango» und Hits der Beach Boys. Das Jahreskonzert des Musikvereins Veltheim (Direktion: Walter Greber) bietet gute Unterhaltung, in der Pause garantiert die Tombola für zusätzliche Spannung. Zu «Walti's Saxi-Sound» kann anschliessend in die Nacht hinein getanzt werden. (red)

Jahreskonzert Musikverein Veltheim
Heute ab 19 Uhr (Nachtessen), Kirchgemeindehaus Veltheim, Feldstrasse 6. Konzert ab 20 Uhr.

Musik um Fünf

Von traditionellen Weisen aus Bosnien und dem Schlager «Grüezi wohl Frau Stirnimaa» über Werke von Händel, Bach und Mozart bis hin zu Edith Piaf «La vie en rose» reicht das weit gefächerte Spektrum des Konzertes: Es musizieren Schülerinnen und Schüler von Ruth Bosshart, Sandra Veraldi, Jürg Dähler, Dorothea Schinz-Graf und Brigitta Dardel. Insgesamt kommen 15 Werke zur Aufführung. (red)

Musik um Fünf

Heute, 17 Uhr, Altes Stadthaus, Marktgasse 53.

Geklärtter Sound zu abgründigen Texten

Heute Abend treten The Beauty of Gemina mit akustischen Instrumenten auf. Das Experiment klingt vielversprechend.

VALENTIN KIMSTEDT

The Beauty of Gemina sind akustisch geworden. Seit fünf Jahren hat sich die Band um Sänger Michael Sele in der Gothic- und Waveszene einen Namen gemacht, die Resonanz reicht bis nach Deutschland und England. Dabei erinnert man sich an nackte Oberarme, Irokesenschnitt und immer viel schwarzes Leder. Aus den Boxen kamen verzerrte Gitarren und reichlich Elektrosounds.

Wirklich hart war die Band indessen nie, sondern widmete sich dem Pathos und der Düsternis von Mondnächten, durchtriebenen Göttern und Todesgewissheit. Dazu gab es in den Videoclips düster-schöne Frauen, mal in schwarzer Spitze, mal in kühler Bürokluft: Male-riche Statistinnen in einer verlorenen Welt. All das soll nun akustisch werden? Auf einer Bühne mit Stühlen? Im Vorfeld der diesjährigen Tour, die die

Band nach Deutschland und Österreich geführt hat, kündigte Sele den Wandel bereits an: Die Band wolle ihr Publikum erweitern, das Herz solle aber im Gothic bleiben – wo The Beauty of Gemina treue Fans haben.

Und so mag es von Veranstalterseite zunächst befremden, dass der Auftritt heute Abend im Rahmen der Klavier-



The Beauty of Gemina. Bild: pd

wochen von Radio Stadtfilter stattfindet – von Seiten der Musiker scheint es nicht unpassend. Der neue Klang dürfte nun auch offene Hörer von Alternative, Folk und Singer-Songwritern ansprechen; daneben setzt die Band auch ein Zeichen für die Kontinuität: Auf der Akustik-Tour sind ausschliesslich solche Lieder zu hören, die von den Alben bereits bekannt sind.

Starke Beats mit mehr Ruhe

Solche Stilwechsel sind genauso heikel wie manchmal notwendig. Doch das kammermusikalische Gewand kleidet die Band gut. Irgendwie ist sie erwachsener geworden. Nicht nur Haare und Ärmel sind gewachsen. Bei immer noch treibenden Beats hat sich eine Ruhe eingestellt, die gut zu den Inhalten passt. In «Voices of Winter» vom letzten Album «Iscariot Blues» (2012) heisst es: «All ancient stars and secret places / We're slowly dying and clocking time / Run through the darkness and all the choices / I want my, want my, must reclaim».

Die Verse skandieren unmissverständliche Hauptsätze und entziehen

sich dem Verständnis zugleich, da der Zusammenhang sprunghaft ist. Es sind Sprachfetzen, kreisende Gedanken, eben «Voices of Winter», die sich in eine Grundstimmung von Trauer und Vergleichen einfügen. Schliesslich ist sogar das Wollen leer: Der Satz bleibt unvollständig. Nicht unpathetisch beschreibt Seles Stimme die allgemeinen Abgründe des Lebens. Statt in Nervosität zu geraten, strahlt sie eine bedrohliche Ruhe aus und lässt mit ihrem abgedunkeltem Klang die schaurige Schönheit des Unabwendbaren aufkommen.

All das ist natürlich kein Grund zur Beunruhigung. Sele ist ein echt netter Typ, der sich bedankt, wenn der Konzertsaal schön ist, und Witze mit dem Publikum macht. In Interviews wirkt er nachdenklich, freundlich, ernst. Es können immer schöne Lieder entstehen und Sänger ein friedvolles Leben erlangen, wenn sie in abgründigen Gedanken nicht versinken, sondern eine Stimme finden.

The Beauty of Gemina

Heute ab 20.30 Uhr, Gaswerk Kulturzentrum, Untere Schöntalstrasse 19.